

Workcamp mit Kindern und Jugendlichen aus einem rumänischen Waisenhaus : Erlebnis Rumänien : Freiwilligenarbeit mit Jugendlichen

Autor(en): **Ritter, Adrian / Plumerel, Céline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Workcamp mit Kindern und Jugendlichen aus einem rumänischen Waisenhaus

ERLEBNIS RUMÄNIEN: FREIWILLIGENARBEIT MIT JUGENDLICHEN

Von Adrian Ritter

Die internationale Organisation Service Civil International/SCI (vgl. Kasten) organisiert jedes Jahr zahlreiche Freiwilligeneinsätze in der ganzen Welt. Einer davon fand im Juli 1999 im rumänischen Dorf Bogda statt, wo rund 70 Kinder und Jugendliche aus einem Waisenhaus der nahegelegenen Stadt Timisoara zwei Ferienwochen verbrachten. Fünf Betreuerinnen vom Waisenhaus und 18 SCI-Freiwillige, darunter auch der Autor des Artikels, erlebten mit ihnen zusammen zwei unvergessliche Wochen.

Aus Grossbritannien, Belgien, der Schweiz, Italien, Frankreich, Polen, den USA und weiteren Ländern waren sie angereist, die zwischen 19 und 32 Jahre alten Leute, die sich als Helferinnen und Helfer für das SCI-Lager in Bogda angemeldet hatten. Einige SCI-Sektionen, so auch die schweizerische, hatten Vorbereitungswochenenden für Workcamps in Osteuropa durchgeführt, wo über den Ablauf von SCI-Lagern im Allgemeinen gesprochen und Informationen über osteuropäische Länder vermittelt wurden. Spezifisches Merkmal von SCI-Camps ist beispielsweise, dass es neben der Arbeit einen sogenannten Studienteil gibt, wo Informationsvermittlung und Diskussion zu einem ausgesuchten Thema im Vordergrund stehen.

Was uns aber konkret in der Arbeit mit den Waisenkinder erwarten würde, dazu wussten wir aus einem Infor-

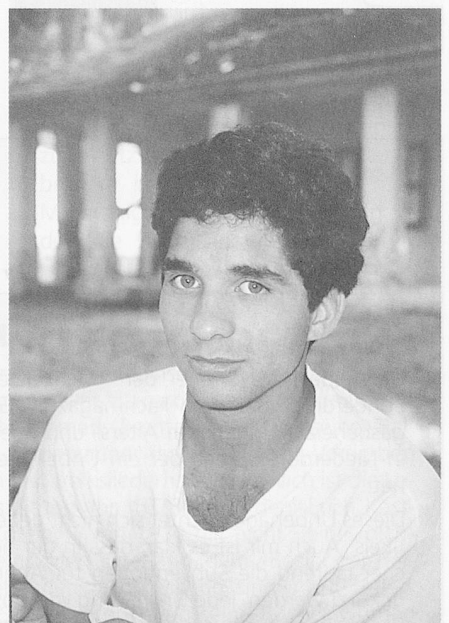
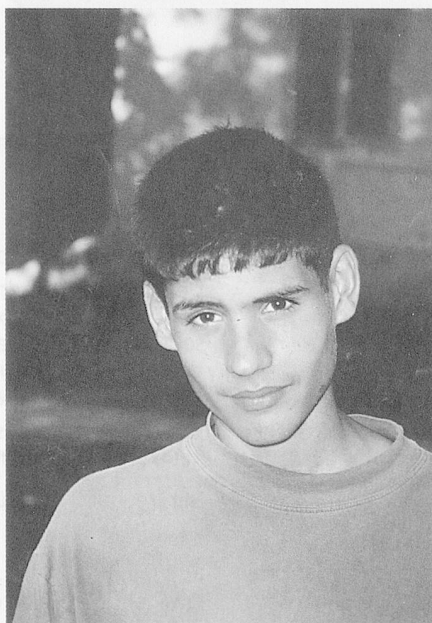
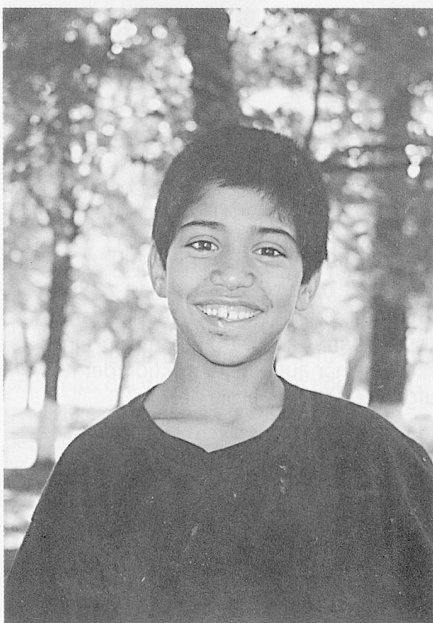
mationsbrief, den wir von SCI Bukarest erhalten hatten, nur soviel: *«Die Arbeit der Freiwilligen ist gefragt zur Sozialisierung der Kinder, indem versucht werden soll, ihre Sommerferien glücklicher zu machen und ihre Kreativität und Intelligenz zu fördern.»* Wie viele Kinder und Jugendliche es sein werden und wie alt sie sind, darüber wussten wir allerdings nichts und so war man gespannt, was die beiden rumänischen SCI-Mitglieder und Camp-Organisatorinnen an jenem 17. Juli beim Treffpunkt in der westrumänischen Stadt Timisoara erzählen würden.

Am nächsten Tag wurden wir mit privaten Autos ins ländliche Bogda gefahren und bezogen Quartier in einem unweit des Dorfes malerisch gelegenen Lagergelände des Schulamtes der Stadt Timisoara. Der verbleibende Tag bis zur Ankunft der Kinder wurde genutzt zur Vorbereitung, wie etwa auch einer Ge-

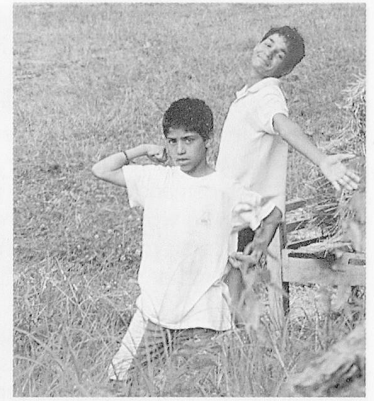
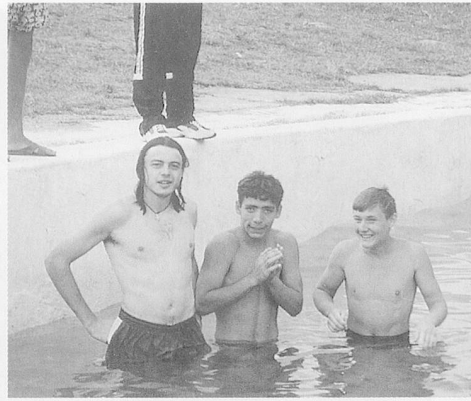
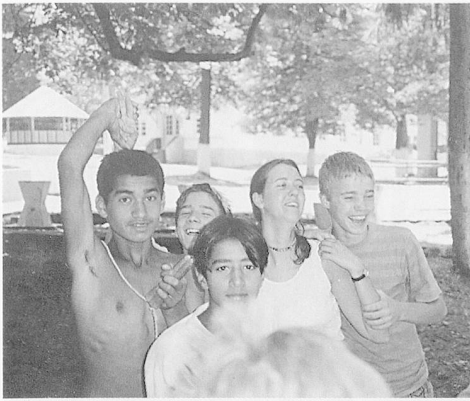
sprächsrunde über *Erwartungen, Hoffnungen und Ängste im Hinblick auf die bevorstehende Arbeit: werde ich den Zugang zu den Kindern finden? Werden sie überhaupt mit uns etwas unternehmen wollen? Oder werden wir Ablehnung und Aggression erleben?*

Erste Antworten auf derartige Fragen erhielten wir am Tag darauf, als zwei Autobusse mit 70 jungen Menschen im Alter von 3 bis 18 Jahren, fast ausschliesslich Jungen, in Bogda eintrafen: Das gegenseitige Kennenlernen konnte beginnen. Wir waren am Abend jenen Tages mehr als positiv überrascht, wie interessiert sie an uns waren und wie schnell auch Freundschaften entstanden. Nicht wenige der Jugendlichen lernten in der Schule Englisch und waren uns auch als Dolmetscher für die Kommunikation mit den jüngeren Kindern behilflich, sodass die Verständigung kein Problem darstellte. Daneben lehrten sie uns natürlich auch wichtige rumänische Ausdrücke. Eine bei einigen Waisenkinder ebenfalls beliebte Fremdsprache war übrigens Dänisch. Dies rührt daher, dass einige Kinder aufgrund einer entsprechenden Zusammenarbeit zwischen Rumänien und Dänemark Kontakte haben zu Familien in Dänemark und hin und wieder ihre Ferien dort verbringen.

Die Kinder und Jugendlichen woh-



Geben Auskunft über das Leben junger Menschen in Rumänien (von links nach rechts): Valentin Novacovici (8), Marinel Hantu (15) und Dino Boti (18), Bewohner des «Casa dei Copii».



Camp-Alltag mit Spiel, Sport und Spass: zum Beispiel beim Treffpunkt Swimmingpool.

nen in einem von sechs Waisenhäusern in Timisoara, dem «Casa dei Copii» (Haus der Kinder), in Bezugnahme auf ein mögliches Ziel der Adoption auch als «Centru de Plasament» bezeichnet.

War zu Beginn geplant, während der zwei Ferienwochen Aktivitäten in Altersgruppen zu organisieren, so stellte sich schon am ersten Tag heraus, dass die Kinder es bevorzugen, sich ihre Aktivitäten und Bezugspersonen selber auszusuchen und dabei auch beliebig wechseln zu können. Vom zweiten Tag an organisierten wir uns deshalb nicht mehr in Altersgruppen, sondern boten verschiedene Aktivitäten an, die nach Gutdünken genutzt werden konnten: Sport, Zeichnen, Basteln, Spielen und Englischunterricht beispielsweise. Als besonderer Anziehungspunkt im Lagergelände stellte sich beim zumeist hochsommerlichen Wetter erwartungsgemäss der Swimmingpool heraus: ein Luxus, der in der Region wohl einmalig war und deshalb auch Dorfkinder und Jugendliche aus der Umgebung anzog.

Wie lebt es sich als junger Mensch in Rumänien? Und was lässt sich über die spezifische Situation von Waisenkindern sagen?

Wir wollen diesen Fragen im Folgenden mittels Gesprächen mit drei der Kinder und Jugendlichen und mit zwei Fachpersonen nachgehen.

Marinel Hantu, 15, wurde mit zweijährig von seinen Eltern im Spital in Timisoara aufgegeben: «Ich weiss nicht, warum. Finanzielle Gründe können es nicht gewesen sein.» Marinel kam daraufhin in ein Waisenhaus und lebt nun seit sieben Jahren im «Centru de Plasament». Er besucht die Regelschule in Timisoara und möchte nächstes Jahr ans Gymnasium gehen und später studieren: «Am liebsten etwas Technisches, um zum Beispiel Filmmaschinen herzustellen.» Er beurteilt seine Zukunftsaussichten in Rumänien allerdings nicht als

rosig und möchte deshalb ins Ausland gehen. «Und wenn ich dann vielleicht einmal Geld habe, möchte ich selber ein Kind adoptieren, Kindern helfen.» Er möchte selber auch gerne adoptiert werden, aber dazu ist es bald zu spät, denn Adoption ist nur bis zum Alter von 16 Jahren möglich. Und was wünscht er sich von möglichen Adoptiveltern? «Nur, dass sie mich lieben.»

Dino Boti, 18, besucht das letzte Jahr der Berufsschule für Schreiner in Timisoara und wird nächstes Jahr seinen Militärdienst leisten. Er wurde als Neugeborener im Spital zurückgelassen und weiss bis heute nicht, wer seine Eltern sind: «Ich wollte sie gerne kennenlernen, aber sie kamen nicht. Jetzt habe ich diesen Wunsch gar nicht mehr. Aber ich wäre gerne adoptiert worden, denn ich war mehrmals in Dänemark und weiss, wie es ist, in einer Familie zu leben.» 1996 war eine Adoptionsmöglichkeit in Sichtweite, aber Dino war den

Adoptiveltern zuwenig «brav»: «Ich war früher nicht so friedlich und ruhig wie heute. Und damals sah ich, dass ich so keine Chance haben würde, adoptiert zu werden. Darum begann ich mich zu ändern.»

Wie ist es für Dino, in Rumänien jung zu sein? «Es gibt keine guten Jobs in Rumänien, man muss irgendwo arbeiten gehen. Die Leute haben Angst vor Arbeitslosigkeit und arbeiten darum viel. Nicht viele Leute haben ein gutes Leben hier und das wird wohl auch in Zukunft so sein. Ich selber möchte eigentlich in den USA leben, werde aber wohl nicht dorthin gehen können, sondern hier arbeiten und Geld sparen müssen.»

Florin Plesca, 15 und *Valentin Novacovici*, 8, sind Halbbrüder und kennen ihre gemeinsame Mutter. Florin: «Sie kam uns dieses Jahr besuchen. Wenn ich will, kann ich sie wiedersehen. Ich weiss aber nicht, ob ich das will.» Viel lieber möchte er adoptiert werden: «Aber es gab bis

Service Civil International (SCI)

SCI versteht sich als politisch unabhängige und nicht-konfessionelle Friedensorganisation und veranstaltet jährlich weltweit rund 500 Workcamps im Sozial-, Kultur- und Umweltschutzbereich: «Der SCI will einerseits Projekte unterstützen, die auf Freiwilligenarbeit angewiesen sind, andererseits bietet er Freiwilligen die Möglichkeit, ein Land, eine Kultur ‚von innen‘ kennenzulernen». Gegründet wurde die Organisation auf internationaler Ebene 1936. Sie weitete ihren Aktionsradius im Laufe ihrer Geschichte beständig aus: «Nach dem 2. Weltkrieg dehnten sich die Aktivitäten des SCI auf weitere Länder in Europa, Afrika, Asien und Nordamerika aus. In den 50er Jahren begann der Austausch von Freiwilligen zwischen West und Ost. Diese Arbeit wurde nach dem Umbruch Ende der 80er Jahre stark intensiviert.»

SCI-Zweige und Partnerorganisationen für Camps in Mittel-/Osteuropa bestehen heute unter anderem in Polen, Ungarn, Weissrussland, Bulgarien, Rumänien, der Ukraine und vielen weiteren Ländern.

Aus dem Workcampprogramm 1999: «Erwarte keinen bequemen Urlaub oder eine durchorganisierte Freizeit! Gross geschrieben werden Eigeninitiative und Engagement, Deine Bereitschaft zum Anpacken und Lernen ist gefragt. Dich erwartet dafür das Erlebnis, etwas Gemeinsames geschaffen zu haben und mit vielen neuen Erfahrungen und Freundschaften nach Hause zurückzukehren.»

Kontakt: Service Civil International (SCI) – Schweizer Zweig, Gerberngasse 21a, 3000 Bern 13, Tel. 031 311 77 27, e-mail: scich@access.ch, Homepage: www.scich.org

jetzt nie diese Gelegenheit.»

Valentin weiss, dass er seine Mutter nicht wiedersehen will. Ihm gefällt das Leben im Centru. Er geht in die dritte Klasse und möchte später Verkäufer in einem Musikladen werden. Auch er hat Kontakt zu Dänemark und könnte sich vorstellen, dort zu wohnen. Wünscht er sich, adoptiert zu werden? «Das wäre in Ordnung, ist mir aber nicht so wichtig.»

Nicoletta Topuzu ist eine der Supervisorinnen im Camp. Sie arbeitet ansonsten nicht im Waisenhaus, sondern als Lehrerin in einer Schule für Kinder mit einer Behinderung. Topuzu ist ausgebildete Psychologin. Sie sorgt sich in Bezug auf die Waisenkinder insbesondere über deren Zukunft, wenn sie mit 18 Jahren das Waisenhaus verlassen müssen: «Das Leben in Rumänien ist hart wegen finanzieller Probleme und einer hohen Arbeitslosenrate. Nur wenige der Waisenkinder finden einen dauerhaften Arbeitsplatz und verdienen genug für die Wohnungsmiete. Andererseits weiss ich auch von zehn Fällen, wo Waisenkinder die



18 SCI-Freiwillige aus Europa und USA: Mittagessen und Erfahrungsaustausch.

Universität besuchten und eine Familie gründeten.» Topuzu selber möchte ins Ausland gehen und als Psychotherapeutin für Kinder arbeiten: «Das ist in

Rumänien weder anerkannt noch wird es finanziert. Ich möchte nach Kanada arbeiten gehen, wo es diesbezüglich interessante neue Methoden gibt.»

Auch Delia Barlan, welche am Wochenende in Timisoara anlässlich des Studienteils unserer Lagers über die Situation der Waisenkinder in Rumänien berichten kam, unterrichtet als Lehrerin unter anderem Kinder aus dem «Casa dei Copii». Und auch für sie ist die grundsätzliche Frage: «Was bringt die Zukunft diesen Kindern in Anbetracht der ökonomischen und sozialen Bedingungen in Rumänien? Werden sie die Möglichkeit haben, ein normales emotionales Leben zu führen und eine Familie zu gründen nach der traumatischen Erfahrung des Von-den-Eltern-aufgegeben-Werdens?» Was die Möglichkeit der Adoption betrifft, so sei diese in den letzten Jahren vom Gesetzgeber aus Kinderschutzgründen erschwert worden. So seien beispielsweise im «Casa dei Copii» in den letzten 5 Jahren nur acht Kinder adoptiert worden. Eines von ihnen lebt heute in Rumänien, die anderen im Ausland.

Rumänien 1999: SCI und mit ihm zahlreiche weitere Organisationen und Projekte versuchen sinnvolle Hilfestellungen zu bieten für ein Land, über dessen Situation der Buchautor Verseck (vgl. Kasten) schreibt: «(...) bis die rumänische Wirtschaft endgültig gesundet, wird es wohl noch viele Jahre dauern». Eine wirtschaftliche und soziale Entwicklung, die unter anderem auch über die Zukunft der Kinder und Jugendlichen im Waisenhaus mitentscheiden wird, denn sie beeinflusst mittels der Verfügbarkeit finanzieller Mittel sowohl die Lebensbedingungen im Heim wie auch über die Arbeitsmarktsituation die Lebensbedin-

Rumänien – Einige Bemerkungen zu Geographie, Politik und Wirtschaft

Aus dem Buch von Keno Verseck: Rumänien
(Beck'sche Reihe, 868: Länder, Verlag C.H. Beck, München, 1998)

Republik Rumänien: 237 500 qkm, 22,6 Mio. Einwohner (1995)
Wichtigste Religionen: rumänisch-orthodox (86,6%), röm.-kath., griech.-kath., protestantisch

Rumänien gilt als eines der ärmsten Länder Europas. Die überwältigende Mehrheit der Rumänen schlägt sich mehr schlecht als recht durch, ein Grossteil lebt an der Grenze zum Existenzminimum. Dabei bestehen allerdings erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Regionen und auch zwischen Stadt und Land. Gemessen an der Grösse der Wirtschaftssektoren ist Rumänien noch stark agrarisch geprägt: rund 41% aller Beschäftigten arbeiten in der Landwirtschaft, in westlichen Ländern beträgt dieser Anteil 3–5%.

Verseck geht in seinem Buch mit der jüngsten Vergangenheit Rumäniens hart ins Gericht: «Rumänien ist ein ex-kommunistisches Land. Nicht irgendeines. Das Regime des grössenwahnsinnigen Diktators Nicolae Ceausescu und seiner allmächtigen Geheimpolizei Securitate war eines der gefürchtetsten in ganz Osteuropa. Mit seiner Autarkiepolitik trieb Ceausescu Rumänien in eine totale wirtschaftliche Rückständigkeit und soziale Verelendung. Unter allen osteuropäischen Ländern fand 1989 einzig in Rumänien ein blutiger Aufstand gegen die Diktatur statt. Und einzig in Rumänien herrschten die ehemaligen Kommunisten auch nach dem Sturz der Diktatur weiter. Noch im Dezember 1989 manövrierte sich der Ex-Kommunist Ion Iliescu an die Macht und errichtete sieben Jahre lang ein reformfeindliches, nationalistisches, halbautoritäres Regime, bis er 1996 abgewählt wurde. Um so langwieriger der Wandel. Rumänien steht, anders als Länder wie Polen oder Ungarn, noch am Anfang des Übergangsprozesses.»

Allerdings, so Verseck weiter, sei dies nicht allein die Schuld von Ceausescu und Iliescu, sondern habe auch mit der weiter zurückliegenden Vergangenheit zu tun. Verseck sieht «Rumänien als Land, das jahrhundertlang unter Fremdherrschaft litt, das sich als an der Peripherie gelegene, als verspätete oder zurückgebliebene, als unverstandene oder ignorierte Nation fühlt, als Land das nach wie vor einen grossen Teil seiner Anstrengungen darauf verwendet, seinen Platz in der Geschichte und seine kulturelle Identität zu bestimmen».



Das Waisenhaus «Casa dei Copii» in der westrumänischen Stadt Timisoara bietet Platz für 150 Kinder und Jugendliche. – «Mach ein Photo von uns!» Beim Basteln für den Maskenball am letzten Abend.

gungen nach dem Heimaustritt. Sind andere Projekte in erster Linie mit materieller Direkthilfe beschäftigt, so versucht SCI insbesondere auf der immateriellen Ebene einen Beitrag zu leisten. Denn all diese Kinder und Jugendlichen wünschen sich von ihren Betreuungspersonen wie auch von temporären SCI-Freiwilligen wohl insbesondere auch das, was Marinel im Gespräch von möglichen Adoptiveltern zu erwarten erwähnte: «Dass sie mich lieben.»

Das SCI-Camp «Bogda»:

eine Erfahrung im Spannungsfeld zwischen Empathie und Finanzen.

Und so war es denn auch für den Autor einerseits eine sensationelle Erfahrung und eine wunderbare Art und Weise, ein Land kennenzulernen: nach dem Camp durch die mir noch weitgehend unbekannte Stadt Timisoara zu schlendern, in einem mir noch fast gänzlich unvertrauten Land – und dabei immer

wieder Kindern und Jugendlichen zu begegnen, die ich hatte kennenlernen dürfen. Ein eindrückliches Erlebnis.

Und auf der anderen Seite die nicht ganz einfache Heimkehr mit dem Wissen um die wirtschaftliche Lage des Landes und die finanzielle Situation vieler Menschen in Rumänien.

Interviews in Bogda:
Adrian Ritter (Schweiz) und
Céline Plumerel (Belgien)

sozialinfo.ch Aus: FZB Bulletin, Informationsblatt der Frauenzentrale des Kantons Bern

FREIWillIGENARBEIT WIRD AUFGEWERTET

Anfang Juni wurde der *neue kantonbernische Ausweis für freiwillige und ehrenamtliche Arbeit* lanciert. Er ist ein weiterer Mosaikstein zur Aufwertung dieser Arbeit. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Verantwortlichen im Freiwilligenbereich aus verschiedenen Institutionen hat mir neu bewusst gemacht, wie breit und vielfältig freiwillige und ehrenamtlich geleistete Arbeit in der Bevölkerung verankert ist.

Der neue *Sozialzeit-Ausweis* enthält übersichtliche und aussagekräftige Nachweisdokumente für freiwillig und ehrenamtlich geleistete Arbeit samt Beispielen und Hilfsmitteln zum persönlichen Ausfüllen. Zudem zeigt er auch die Rahmenbedingungen für die unbezahlt geleistete Arbeit. Bisher enthielten Ausweise für freiwillig und ehrenamtlich geleistete Arbeit lediglich eine Bestätigung über den Umfang und den Inhalt der Tätigkeit. Für alle jene, die den Nachweis über ihre unbezahlt und gemeinnützig geleistete Arbeit für eine allfällige Bewerbung oder eine Weiterbildung gebraucht hätten, sagten sie jedoch nichts aus. Die in einer freiwilligen oder ehrenamtlichen Arbeit zutage gelegten Kompetenzen konnten für den Berufsalltag nicht geltend gemacht werden. Sie wurden nicht als qualifizierend und damit auch nicht als lohnwirksam betrachtet.

Im neuen Ausweis wird freiwillige Arbeit als qualifizierend ausgewiesen. Es wird ersichtlich, welche Fähigkeiten man sich bei dieser Arbeit angeeignet oder unter Beweis gestellt hat. Wer wie bisher eine einfache Bestätigung für die geleistete Arbeit sucht, kann dies auch mit dem neuen Ausweis tun.

Der Ausweis wird von einer breit abgestützten Trägerschaft des Kantons Bern getragen. Wir hoffen, dass er auch landesweit von verschiedenen Institutionen übernommen wird. Inhaltlich wurden die Beurteilungskriterien des Schweizerischen Qualifikationsbuchs übernommen. Diese werden auch in der Berufsbildung angewendet. Damit werden Ausweise aus der freiwilligen und ehrenamtlichen Arbeit vergleichbarer mit jenen aus der bezahlten Arbeit. *Elsbeth Caspar, Bildungsstelle für Freiwilligenarbeit Biel, Mitglied der Arbeitsgruppe Sozialzeit-Ausweis.*

Der *Sozialzeit-Ausweis* ist Deutsch und Französisch zum Preis von fünf Franken erhältlich bei:
Berner Lehrmittel- und Medienverlag BLMV, Güterstrasse 13,
3008 Bern, Tel. 031/380 52 52